

Karfreitag

Autor(en): **Rheiner, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Menschenrecht : Blätter zur Aufklärung gegen Ächtung und Vorurteil**

Band (Jahr): **7 (1939)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-560996>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Menschenrecht

Blätter zur Aufklärung gegen Aechtung und Vorurteil
(Vormals „Schweiz. Fr.-Banner“)

KARFREITAG

von Rudolf Rheiner.

Johannes starrt empor zum Hochgericht.
„O, warum öffnet sich der Himmel nicht!
O, warum will Dein Vater Schergen-Qual
Und nimmt nicht von Dir dieser Schande Mal!

O göttlich Haupt! O Kron' von Dorn und Blut!
O hehrer Leib, an dem ich oft geruht!
Geliebte Füße, jetzt durchbohrt, entstellt,
Die neben meinen schritten durch die Welt!

Ihr Hände, ach, zerfetzt vom Eisen scharf...!
Nie mehr ein Tag, wo ich sie fassen darf!
Und Deiner Stimme Klang.... Die Welt wird leer....
Was sind noch Sterne?! — Nur ein Tränenmeer! —“

Die Gaffer glotzen und die Knechte schrei'n. —
Die Mutter und der Jüngling steh'n allein, —
Und um die Hügel zieht ein fahles Licht....
Die Stunden rinnen müde.... Horch, ER spricht:

„Sieh, Deine Mutter hier — Johannes — Sohn!“
Die Lippen lächeln seinen Schmerzen Hohn.
Sein Auge sucht, schon brechend, nochmals ihn,
Der Seinem Leben einst als Sonne schien.

Der Meister sprach. — Die Wolken branden rot. —
Johannes sieht den Blitz nicht, nicht den Tod.
Er hält die liebe Frau, die Ihn gebar
Und birgt ihr Antlitz mild im Jünglingshaar.

Sein Freund — und Bruder jetzt — Maria's Sohn!
O, wer empfing von Ihm je solchen Lohn!
Das letzte Jüngerwort — es galt nur ihm! — —
Er trägt es fort als seinen Cherubim.